

Prof. Dr. Christoph Dinkel

### **Predigt über Matthäus 8,5-13, 25.1.2009, Christuskirche Stuttgart**

Der Predigttext für den heutigen Sonntag ist die Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum in Matthäus 8,5-13. Wie schon letzten Sonntag, als es um das Verwandeln von Wasser in Wein ging, gilt es vorab Verstehenshindernisse aus dem Weg zu räumen. Jesus heilt in der Geschichte den Knecht oder Sohn des Hauptmanns von einer Lähmung. Ist solch eine Heilung denkbar oder müssen wir wie bei der Wasser zu Wein-Geschichte die Unmöglichkeit des Erzählten konstatieren?

Nun, die Heilung von einer Lähmung ist ein völlig anderer Fall als die Verwandlung von Wasser in Wein. Lähmungen können neben organischen Ursachen auch psychische Ursachen haben. Psychisch verursachte Lähmungen sind heute eher selten. Noch vor 120 Jahren jedoch kamen sie jedoch durchaus häufiger vor. Sigmund Freud, der Erfinder der Psychoanalyse, hatte eine ganze Reihe Patientinnen mit Lähmungserscheinungen in seiner Wiener Praxis. Mit Hypnose und Gesprächen konnte er ihnen helfen. Als Ursache hysterischer Lähmungen sah Freud sexuelle Verdrängungen und traumatische Erlebnisse an. Mit der zunehmenden Liberalisierung der Sexualmoral und dem Seltenwerden massiver Traumata in unserer Gesellschaft gibt es auch kaum noch hysterische Lähmungen. Das Krankheitsbild ist fast ausgestorben, so wie wir ja auch hysterische Ohnmachtsanfälle nur noch aus alten Filmen kennen. Andere psychosomatische Störungen sind an ihre Stelle getreten. In Deutschland klagen mehr Menschen über Rückenbeschwerden als in jedem anderen Land der Welt und das, obwohl unsere Rücken in dramatisch besserem Zustand sind als die Rücken der Menschen vor 100 Jahren oder in anderen Ländern, die körperlich viel härter belastet waren oder sind. Jede Gesellschaft und jede Zeit bringt ihre eigenen Krankheiten und Deformationen mit sich. Wenn Jesus zu uns käme, müsste er sich eine Therapie für notleidende Rücken einfallen lassen.

Dass psychosomatische Leiden auf starke psychische Impulse sensibel reagieren und sich spontan bessern können, das ist vorstellbar. Insofern kann die Erzählung von der Heilung eines Gelähmten durch Jesus Plausibilität und Glaubwürdigkeit beanspruchen, auch dann, wenn sich die Sache unter heutigen Bedingungen nicht reproduzieren lässt. Wir können heute noch nicht einmal mehr die Krankheitsbilder zu Sigmund Freuds Zeit gänzlich verstehen, umso mehr gilt das für Krankheitsbilder von vor fast 2000 Jahren. Wir können mithin also davon ausgehen, dass Jesus Heilungen wie die heute erzählte tatsächlich erfolgreich durchgeführt hat.

Diese Einschätzung lässt sich noch durch einen anderen Bericht aus der Zeit erhärten. Auch dem römischen Kaiser Vespasian werden nämlich Wundertaten zugeschrieben. Um das Jahr

70 herum, schreibt der römische Geschichtsschreiber Tacitus, war Vespasian schon von seinen Truppen zum Kaiser ausgerufen, hing aber in Alexandria in Ägypten fest, weil er auf günstigeren Wind warten musste. Da kommen zu ihm ein Blinder und ein an der Hand Gelähmter und bitten darum, dass er sie berührt und heilt. Vespasian findet das zunächst lächerlich und wehrt ab. Weil die beiden aber hartnäckig sind, gibt er ein ärztliches Gutachten in Auftrag, ob denn hier etwas zu machen sei. Ich zitiere Tacitus: „Die Ärzte redeten etwas zweideutig hin und her: Bei dem einen, so sagten sie, sei das Augenlicht nicht eigentlich erloschen; es werde daher wiederkehren, wenn man die Hindernisse beseitige. Bei dem anderen seien die Gliedmaßen wie verrenkt; bei Gebrauch heilkräftiger Mittel sei ein einwandfreier Zustand wieder herzustellen.“ So weit das Zitat. Die Chancen werden insgesamt höher als die Risiken bewertet und so lässt sich Vespasian auf den Heilungswunsch ein. Ich zitiere wieder: „So führte also Vespasian in der Meinung, dass bei seinem Glück alles möglich sei und dass man künftig bei ihm nichts für unmöglich halten werde, mit freundlicher Miene vor den Augen der in gespannter Erwartung dastehenden Menge den Auftrag aus. Die Hand wurde sofort wieder gebrauchsfertig, dem Blinden leuchtete das Tageslicht von neuem. Beide Geschichten erzählen Augenzeugen auch jetzt noch, wo doch eine lügenhafte Darstellung keinen Gewinn mehr brächte.“ (Zitate: Theißen/Merz, Der historische Jesus, Wunder) So weit Tacitus. Wir sehen: Heilungen von Lähmung und Blindheit werden auch außerhalb der Bibel berichtet, und kritische Zeitgenossen wie Tacitus gingen davon aus, dass so etwas außergewöhnlich, aber prinzipiell möglich ist.

Und noch eine letzte Bemerkung vorab: Die Erzählung vom Hauptmann von Kapernaum selbst sieht ihre Pointe und ihren Gipfel gar nicht in der Heilung des Gelähmten. Die Sensation liegt vielmehr darin, dass ein heidnischer Ausländer geheilt wird und dass dieser Heide die Gläubigen auch noch an Glauben übertrifft. Der Aufreger in der Geschichte ist nicht die Heilung an sich, sondern der Glaube des Ungläubigen. Hören Sie selbst:

Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen. Jesus sprach zu ihm: Und du willst, dass ich komme und ihn gesund mache?

Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan, und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's.

Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im

Himmelreich zu Tisch sitzen; aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.

Liebe Gemeinde!

Der Knecht wurde gesund zu derselben Stunde. Die schmerzhaft Lähmung verschwindet. Jesus hat ihn geheilt so wie er auch andere Menschen von Lähmungen, Blindheit, Besessenheit und Aussatz geheilt hat. Offensichtlich hatte Jesus eine enorme Wirkung auf die Menschen, ganz speziell auch eine heilsame. An der Historizität solcher Heilungen sollte man nicht zweifeln, dazu sind sie viel zu breit bezeugt. Allerdings wurden bei solchen Heilungen bestimmt keine Naturgesetze außer Kraft gesetzt. Jesus war kein Hexer und kein Zauberer, er war ein begnadeter Beobachter und Menschenführer, dessen Worte eine hohe suggestive, wirklichkeitssetzende Kraft hatten.

Jesu Worte wirken, aber sie wirken nicht ohne Glauben. „Dein Glaube hat dir geholfen“, sagt Jesus wiederholt nach einer Heilung. Und auch bei unserer Geschichte kommt Jesus auf den Glauben des Hauptmanns zu sprechen: „Solchen Glauben haben ich in Israel bei keinem gefunden.“ Auch in unserer Geschichte ist der Glaube an die Heilung Voraussetzung für die Wirksamkeit der Hilfe. Bemerkenswert ist dabei: Es ist gar nicht der Kranke selbst, der glaubt. Vielmehr hilft der Glaube des Hauptmanns dessen Knecht. Die Lähmung des Knechts scheint systemische Ursachen zu haben. Die beiden sind miteinander gekoppelt. Der Knecht könnte dabei der Bursche oder auch der leibliche Sohn des Hauptmanns sein. Der griechische Text gibt beides her. Aber ganz gleich: Am Ende ist entscheidend: der Knecht, der Bursche, das Kind ist gesund und von der schmerzhaften Lähmung geheilt.

Der Knecht eines heidnischen Hauptmanns wird von Jesus geheilt. Das Ereignis gibt Jesus Anlass zum Nachdenken. Denn neben Glauben begegnet Jesus oft genug auch Unglauben. Wo kein Glaube, kein Vertrauen ist, kann Jesus dann auch nicht heilen, auch das wird berichtet. Der Glaube, stellt Jesus fest, ist nicht auf eine bestimmte ethnische Gruppierung, er ist nicht auf eine bestimmte Form der Religiosität und Gottesverehrung begrenzt. Glaube ist nichts Exklusives. Der Glaube, den Jesus verkündet, hat eine universale Dimension und potentiell jeder Mensch könnte ein Glaubender sein. Er muss keinem auserwählten Volk angehören und auch nicht zwingend Kirchenmitglied sein. In der Kirche gibt es zwar hoffentlich viele Glaubende und vermutlich auch weit mehr als außerhalb der Kirche. Exklusivansprüche kann man aber daraus nicht ableiten. Jesus sagt: „Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen.“

Der Glaube, den Jesus lehrt, sprengt jede von Menschen gesetzte Grenze und überschreitet jede von Menschen gemachte Unterscheidung. Dieser Zug der Jesusverkündigung, den der Apostel Paulus aufgegriffen und programmatisch ausgebaut hat, hat eine kaum zu überschätzende Wirkungsgeschichte entfaltet. Keiner ist davon ausgeschlossen, im Himmelreich mit am Tisch zu sitzen – dieser Gedanke impliziert eine für die meisten Kulturen ganz undenkbar Gleichheit aller Menschen. Weder Rasse, noch Religion, weder Geschlecht noch soziale Stellung, noch Hautfarbe haben Einfluss darauf, ob jemand am Himmelreich, an der Welt Gottes, die werden soll, teilhaben kann. Den Triumph dieses Gedankens haben wir am Dienstag erlebt als zum ersten Mal ein Afroamerikaner amerikanischer Präsident wurde. Welch unglaublich langer und unendlich schmerzhafter Weg liegt zwischen dem Gleichheitsimpuls Jesu damals und der Wahl Barack Obamas zum mächtigsten Menschen der Welt. Am 28. August 1963, vor nicht einmal 46 Jahren, konnte Martin Luther King in Washington bei seiner Rede die Gleichheit der Menschen nur als fernen Traum beschwören: I have a dream. Und nun ist aus diesem Traum Wirklichkeit geworden. Damals 1968 waren zusammen mit King 250.000 Menschen nach Washington marschiert. Ihr Glaube an die Gleichheit aller Menschen hat Wunder bewirkt. Hoffen, glauben und beten wir, dass auch die vielen anderen Ungleichheiten zwischen den Menschen ihre diskriminierende Kraft verlieren werden.

Jesus heilt den gelähmten Knecht des Hauptmanns von Kapernaum. Das ist das eine Wunder in dieser Geschichte. Das andere, für Jesus viel bemerkenswertere Wunder ist, dass ein Heide die Angehörigen des Gottesvolkes so weit an Glauben übertrifft. Der Glaube des Ungläubigen ist für Jesus das entscheidende Wunder. Wunder stehen bei Jesus dabei immer im Horizont des Reiches Gottes. An ihnen ist nicht der Sensationswert oder der Grad des Mirakulösen interessant. An den Wundern Jesu ist entscheidend, dass sich hier Heil ereignet und dass in den Wundern das Reich Gottes zu den Menschen kommt.

Jesus lebte in einem apokalyptischen Zeitalter. Viele sahen damals das Ende der Zeit kommen, viele erwarteten das Gericht Gottes und großes Unheil. Die modern-säkulare Form solcher Unheilsapokalypsen erleben wir ja seit Wochen in den Wirtschaftsnachrichten. Jesus ist auch ein Apokalyptiker, er sieht gleichfalls das Anbrechen einer neuen Zeit Gottes. Aber Jesus sieht das Kommende als eine Zeit des Heils an, er rechnet mit Gottes Reich als einem Reich des Friedens und der Gerechtigkeit und der Gleichheit. Und Jesus ist sich gewiss, dass diese neue Heilszeit Gottes hier und jetzt beginnt, wenn er den gelähmten Knecht heilt, wenn er Besessene und Blinde gesund macht, wenn er Leute an seinen Tisch lädt, die sonst nicht eingeladen werden, dann, wenn viele anfangen auf Gewalt nicht mit Gegengewalt zu reagieren. Für Jesus sind Wunder Zeichen des beginnenden Gottesreiches.

Die Argumente gegen das Gottesreich waren damals so richtig und lähmend wie heute: Es geht nicht, du nimmst dir zu viel vor, das ist Träumerei, das klappt nie, sollen doch die ande-

ren anfangen. Jesus lässt sich von solchen Einwänden nicht beeindrucken, er glaubt den Bedenkenträgern und Pessimisten nicht. Jesus glaubt an Gottes Kraft und Gottes Liebe und er macht dort, wo er ist, die Welt heil. Jesus wartet nicht auf andere, er lässt sich von der Größe der Aufgabe und der Fülle der Probleme nicht entmutigen. Wieviel Glaube Jesus wohl bei uns fände?

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

Pfarramt Christuskirche  
Gänsheidestraße 29  
D-70184 Stuttgart  
Fon: 0049 (0) 711 / 240 715  
Fax: 0049 (0) 711 / 232 740  
E-Mail: [pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de](mailto:pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de)  
<http://www.christuskirche-stuttgart.de>